

Eine Bärenjagd bei Hagenbeck.

Seit ich, nachdem mein Freund sein jetziges großes Grundstück erworben und seine Pandalomagazine zu einer Lebenswürdigkeit Hamburgs gestaltet hat, das Vergnügen habe, bei demselben in einem netten Gartenhäuschen zu wohnen, wenn ich in Hamburg bin, ist mir der Aufenthalt in dieser hochinteressanten Stadt noch um Vieles lieber geworden als bisher. Statt im langweiligen Hotel zu erwachen, und wenn man ein Frühstücksbrot ist, die Zeit bis zum Kaffee mit Ungebuld auszufüllen, kann man da früh, wenn auch noch in halber Toilette, seinen Spaziergang im Tierpark machen und das Erwidern der Tierwelt und der ihr geweihten Menschen belauschen.

Schon das eigene Erwachen, wie schön! Donnernd schlägt regelmäßig 4 Uhr Morgens das Brüllen des Löwen an das Ohr des eben mit dem letzten Traum eifrig Beschäftigten und solch zoologisches Erwachen ist zu anregend, um ihm nicht sofort Folge zu geben. Wie wäre es auch dem nicht ganz hochinteressanten Tierfreund möglich, die Kleider noch länger unangenehm zu lassen, wenn draußen, wie durch die Büchsenstimme gleichfalls gemeldet, bald ein buntes Durcheinander von Stimmen erschallt. Da freudig bereits die Papageien, schreiben die Kraniche, zwitschern kleinere freie und unfreie Vögel. Dazwischen erschalle dann von Neuem das Krächzengebrüll oder auch der gewaltige Schrei eines Elefantens, dem vielleicht etwas Elephantenwürdiges passiert ist. Immer lebendiger wird es, die Wasserorgel am großen Bassin, welche sich, seit dasselbe auch von einer Gruppe Schönecke bevölkert wird, nach dem einen Ende beseligen zurückgezogen haben, schmattern dem Morgen ihren Gruß entgegen, während die schwarzen Schwäne in hergebrachter melancholischer Weise ihre leisen Töne dazwischen mischen. Nach und nach kommen jetzt auch die Bären zum Vorschein und nun beginnt das übliche Tagewerk, wie es jeder Tag bringt, aber jeder Tag anders als der andere.

Einmal war aber der Verlauf des Morgens ein wesentlich abweichender. Fast zugleich mit dem Krächzengebrüll hörte ich auch die Krächze, die treue Lissete an meiner Thür, wie sie den neben meinem Zimmer schlafenden Wärter Hermann mit der Nachricht wachrief, daß ein Bär ausgebrochen sei. Jamas! dachte ich, da wirst du dabei sein. Ich wußte schon, daß es nur einer der vier kleinen sein konnte, welche am vorherigen Tage vorübergehend in ein eigentlich für Stachelschweine bestimmtes kleines überzittertes Gehege gesetzt worden waren. Ein anderer großer Bär sah viel zu sicher in seinem festen Käfig, als daß er der Freiheitsehnd sein konnte. Heraus also aus dem Bett, hinein in Hosen, Jacke und Schuhe, und hinaus in den Garten. Ich war allein — denn die Wärter zogen sich noch an, und ein leises Geflüster von Wuth beschlich mich, als ich nach der Gartentüre schritt, wo der unangeführte Bär zu vermuten war. Ein am Wege stehender Gartenstuhl ward als Waffe in Ermangelung einer anderen ergriffen, denn so wie Direktor Hermann im Berliner Aquarium seine Bärker beim Einloggen des großen Drang-Ullangs mit Drangen bewaffnete, um bei etwaigem Ausbrechen das Tier damit milder zu stimmen, so konnte ich auch hier im schlimmsten Fall den Bären eine freundliche Einladung, gefälligst auf dem Entschluß Platz zu nehmen, zur Nachsicht bringen. Es kam aber nicht dazu. Der Moment, wo wir Beide uns von Angesicht zu Angesicht sehen konnten, war großartig, festen Blicks schaute ich dem Bären nach, als er hinter einem Gebüsch hervor den Garten entlang in schnellstem Lauf nach dem Wohnhaus, also nach dem Ausgang floh. Ihm nachzueilen wäre unnütz gewesen, denn so schnell, wie er, konnte ich eben aus dem Bett erstandener nicht laufen, und ehe man bei der Länge des Gartens an Hause war, konnte der Flüchtling schon durch das Haus auf der Straße und dem Reichthammer vielleicht ausgiebig behütet geworden sein.

Und richtig, das Geschehen bewährte sich, denn der Bär kam, als kaum diese Ermahnungen beendet waren, bereits in dichten Haufen zurück, wohl durch den Anblick so vieler Bewaffnung zurückgeschreckt. Er verhielt sich wieder im Schütz der hinteren Gartens, und die bereits geklebte Linthe der afrikanischen Straucher bewies aufs Neue, daß der haarige Unhold wieder in ihrer Nähe war. Zeit erlitten auch die Stimmen verschiedener Wärter, voran der kleine, dicke, aber freudige Vincenzo, ein Malteser. Da er nicht deutsch und ich nicht glänzend italienisch sprach, so verständigten wir uns über das Was des Bären sehr schnell und einfach. Andere kamen dazu, und nachdem erst von einem Kästchen die Rede gewesen, wurde beschloffen, den Bären im Netz zu fangen. Dieser, welcher die Nähe des Schützels aus den gebierten Stimmen zu ahnen schien, blieb ruhig in seinem Winkel und erleichterte dadurch vernünftiger Weise die ihm gewidmeten Jaugenanhalten in dankenswerther Weise. Ich stand abseits auf dem vorderen von ihm besetzten Wege, um etwaiger Wiederkehr, sollte es was es wolle, entgegenzutreten. Aber dieser furchtbare Moment trat nicht ein, die Wärter rüdten mit an beiden Enden selbstgebaltem Netz dem Bären entgegen, der, als er in seinen Winkel so weit als möglich zurückgezogen war, endlich sich ein Herz nahm, und auf die Mitte des Netzes, wo er keine Leute sah, losstrüzte. Sein Schicksal hatte sich erfüllt. Im Augenblick waren die beiden Enden des Netzes über ihn geschlagen, und nun wurde er gründlich eingewickelt. Sein wüthendes Gebrahl hinderte dieses Geschäft keineswegs, und seine trampelhaften Bewegungen nur wenig. Halb getragen, halb geschleift, schaffte man ihn jetzt einem herbeigekommenen Transportfähigen zu, schon die Thür in die Höhe und den dicht

Verkleideten und Verhüllten hinein. Immer noch laut grollend, machte der Bär frampfartige Versuche, den Schlier zu lösen, der mit so massigem Gewebe die Erfassung seiner Glieder verhinderte. Aber erst als die Wärter dabei behilflich waren, indem sie die Thür theilweis öffneten, und die Fesseln entfalten holten, gelang dies nach und nach, und unter fröhlichem Heulen der Wärter machte der Bär für seinen kurzen Freiheitsrausch noch die alte Kagenjammer-Erfahrung vom Spott und Schanden.

Das Schauspiel war beendigt, im gehobenen Bewußtsein großer Thaten gingen wir zum Frühstück, und Herr Hagenbeck erfährt erst das große Ereignis des Morgens. Bei der Besichtigung des durchbrochenen Geheges ergab sich, daß der Bär an dem Gitter in die Höhe geklettert, einen der dünnen Stäbe auf die Seite gebogen und durch die so entstandene, wenn auch sehr kleine Deffnung sich durchgezwängt hatte. Die vor dem Gehege tief aufgeschüttete Erde mit den deutlichen Spuren der Bärenentzogen zeigte übrigens, daß der Flüchtling aus Eifrigkeit bemüht gewesen war, wieder zu seinen drei Kollegen zu gelangen, dabei aber den Weg, auf dem er herausgekommen, vergessen hatte. Zwei wichtige Schlüsse gehen daraus hervor, einerseits, daß das Bärengehege einer bedeutenden Verbesserung fähig ist, sobald aber, daß die schönen Gefühle der Reue und Sehnsucht auch dem Bärenherzen nicht fremd sind. (Leipziger Tageblatt.)

Literarisches.

„Daniel Deronda“ von Georg Eliot, deutsch von Adolf Strodtmann, dritter Halbband. Einzige autorisierte deutsche Ausgabe. Berlin, Verlag von Gebrüder Pabel. „Daniel Deronda“ übertrifft nach der Meinung kompetenter Beurtheiler sogar die berühmtesten früheren Romane Georg Eliots, „Silas Marner“, „Adam Bede“, „Middlemarch“ noch um ein Bedeutendes in meisterhafter Schilderung und Feinheit der Charakterzeichnung und erregt daher jetzt schon nicht allein in England, sondern in der ganzen civilisirten Welt das größte Aufsehen. Der Name Adolf Strodtmanns blüht für eine musterzählige Uebersetzung. Das Werk wird in 3 Halbbänden à 2 M. 50 S. erscheinen und soll Anfangs September beendet sein. Die Ausstattung ist elegant.

Die Nummern 12 und 13 der „Deutschen Dichterkalender“, redigirt von Ernst Cestien, Verlag von Johann Friedrich Hartnoch in Leipzig, enthalten: Gedichte von Hamerling, Verle, von Witwits-Gaffron, Sturm, Korn, von Goiberg, Genfien, Seidel, Vodenstedt, Meyer, Zettel, Kung, Dahn, Börmann; ferner Fortsetzung und Schluß der „Verdabgeschichten“ von Seidel. „Das alte Haus“, „Herr Professor Karl Barisch und Ferdinand Freiligrath“, „Glossen von Cestien, aus der südbelgischen Moral“ von v. Hartmann. „Das wilde Heer Schepffelcher Gestalten“ von Haller, vermischte Witzleistungen, offener Sprechsaal, Briefkasten. Ein Inhalt, eben so reich als gediegen!

Aus dem rühmlichst bekannten Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart liegt uns der erste Band von „Gabriel Conroy“, dem neuesten Romane des berühmten amerikanischen Dichters Bret Harte, deutsch von Udo Brachvogel, vor. Der Schauplatz desselben ist der ferne Westen Nordamerikas; die Verhältnisse in dem dortigen Leben werden mit einer Plastik und Energie der Färbung wie des Ausdrucks zur Anschauung gebracht, wie sie nur selten in der erzählenden Literatur gefunden werden. Bret Harte's Talent ist durchaus unerschöpflich und originell; es erregt Bewunderung, wie er dem nüchternen und praktischen Amerika gemüthliche und poetische Seiten abgewinnt, ohne die Naturwahrheit zu beeinträchtigen. Einen nicht geringen Theil seiner auch in Deutschland rasch geliebten Beliebtheit verdankt er seinem Verben, dabei aber stets maßvollen Humor. Die vortheilhafte Uebersetzung giebt die Eigentümlichkeit des Originals in charakteristischer Treue wieder.

In demselben Verlage erschien ferner: „Held und Kaiser“, fünfte und letzte Abtheilung des Romancyclus „Um Szepter und Krone“ von Samarow, zweiter Band, welcher in der bekannten Darstellung des Verfassers wiederum eine ganze Reihe fesselnder, künstlerisch verbundener, historischer Szenen enthält.

Die Großmutter.

Wer seine Großmutter nicht gekannt hat, dem fehlt ein gutes Stück jener Reife, die das Familienleben bereichert und die auch den trockensten Gesellen interessant erscheinen läßt, wenn er von seinem Kinderjahre erzählt. — Die Mutter ist, so lange wir Kinder sind, vielfach in Anspruch genommen, ihr Verhältnis zum Mann, die Leitung des Hausstandes, die Sorge für die kleineren Geschwister ziehen sie von uns ab. Sie ist überdies in erster Reihe Erzieherin und sich ihrer Verantwortlichkeit als solche bewußt, sie bleibt daher immer Respektöser. — Sie ist endlich stets bei uns und ihre Liebe und Pflege erspricht uns selbstverständlich. Anders ist die Großmutter. Ihr Herz gehört fast ausschließlich den Enkeln, deren Erziehung sie in guten Händen weiß, und die sie daher gern ein wenig vernüßigt.

Sie hat mit den nach außen gerichteten Freuden und Hoffnungen des Lebens abgeschlossen, sie hat für sich keine Wünsche mehr, als sich ungestört den Abend ihres Lebens zu verbringen. Sie kann sich den Enkeln ganz und voll widmen und sie thut es gern, denn ihre Empfindungen sind denen der Jugend wieder ähnlich geworden, sie kann sich hundertmal mit den Kindern unterhalten, wie ein Kind mit

dem andern, Märchen erzählen und Märchen anhören und sich lebhaft für die Geschichte eines Vogels oder die unerhörte Klugheit eines Fuchses begeistern — und das alles um der Sache willen gleichsam, wenigstens erscheint es den Kindern so, während sie der frischen rühlig schaffenden Mutter gegenüber doch immer das Gefühl behalten, daß sie sich nur für ein Weibchen zu ihnen herabläßt und eigentlich für Hanschens Gesang und Karos Kunstfertigkeit herzlich wenig Verständnis hat. Großmutter hat auch immer Zeit. Sie ist bald in der Küche, um mit der Magd zu verhandeln, bald im Gesellschaftszimmer, um einen Besuch zu empfangen, bald im Schlafzimmer des Vaters, um dem Gesellschaft zu leisten. Großmutter sitzt still in ihrem Stübchen, und die kleineren Gäste sind dort allezeit willkommen, wenn sie sich nach Unterhaltung sehnen oder auch ein Weibchen still dastehen und ein wenig nachdenken oder träumen wollen.

In erstem Falle ist die Großmutter die einzige Person, der gegenüber man seiner Fraglust unbedingt die Zügel schießen lassen kann, ohne daß sie den Flüßigen endlich ungeduldig zur Ruhe verweist oder gar auslacht.

Eines heigen Sonntages ist gegen Abend ein furchtbares Gewitter heraufgezogen, dessen Donner das Haus in seinen Grundfesten erbeben machen, dessen Blitz das Auge blenden. Großmutter hat die heilige Schrift hervorgerufen und schöpft aus ihr Trost und Beruhigung. Die Enkel neben ihr haben sich dicht an sie gedrängt und gleich ihrer Hände gefaßt. Ihnen ist ängstlich und doch auch wieder sicher zu Muth. Was kann ihnen geschehen, so lange sie dicht neben der Großmutter sitzen?

Nach wenn sie so alt sein werden, wie die Großmutter jetzt ist, werden sie jeder Stunde denken und des alten betenden Großmutterleins. (Daheim.)

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unäuglichen Schaden angerichtet. In zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Flächen meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüßt. Viele Dörfer waren dem Schwall der Fluten preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aekern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat.

Zahlreiche Hilfskomitees im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstüßungen für die überflutheten Rhein-gemeinden zu sammeln und zu vertheilen, es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugesprochen. In der Uebersetzung, daß es nur eines Hülfsheeres bedarf, um auch die Bewohner unserer Stadt und Gegend zur Verfügung dieses Hilfsheeres mit den nothwendigen Landeuten im Elsaß und zur Hülfsleistung anzuregen, erlärte die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen abzugeben.

Die Expedition des Halleschen Tageblatts.

Handel und Verkehr.

Die Heringe finden sich in diesem Jahre spärlich ein; der diesjährige Fang an der Westküste von Schottland war der ärmste, der je dagewesen ist. Der Totalertrag von 800 Booten stellte sich nur auf 4600 Krans gegen 31,000 Krans im Vorjahre.

[Deutschlands Getreideproduktion.] Nach der R.-Z. hat Deutschland im Jahre 1875 rund 11 Millionen Zentner Roggen, 2 1/2 Millionen Zentner Gerste, ebensoviel an Hafer und Mais und 0,26 Millionen Zentner Wehl mehr ein- als ausgeführt. Nur die Weizen-Ausfuhr zeigt einen Ueberschuß von 1 1/2 Million Zentner. Im Ganzen beläuft sich also die Mehr-Einfuhr an Cerealien auf mehr als 16 Millionen Zentner, und mag die Schätzung des Geldwertes derselben auf 114 Millionen Mark richtig sein. So stellte sich die Sache nach der guten 1874er Getreide-Ernte; im Jahre vorher war die Mehr-Einfuhr noch erheblicher; sie wird auf 25 Millionen Zentner angegeben und der Geldwert derselben war mit Rücksicht auf höhere Getreidepreise noch größer. Hätten sich die überaus ungünstigen Ausfuhren dieses Frühjahres bezüglich der Getreide-Ernte nicht glücklicher Weise gebessert, so würde Deutschland in diesem Jahre in noch höherem Maße die Zufuhren des Auslandes für seine Ernährung in Anspruch nehmen müssen.

Land und Haus.

Die Ernteaussichten der Provinz Sachsen lauten im Ganzen günstig. Getreide und Kartoffeln stehen prächtig, auch war die erste Heuernte sehr ergiebig. Dagegen hat das Obst durch Frühjahrsfröste viel gelitten. Auch für die übrigen Theile des deutschen Reichs hat die günstige Witterung des Juni die nachtheiligen Einflüsse der Nachtfröste im Mai im Ganzen wieder ausgeglichen. Stellenweise steht es mit der Ernte traurig aus. Im Großen und Ganzen ist eine schwache Winterernte für Getreide zu erwarten, dagegen verpöcht die Kartoffelernte außerordentlich reich zu werden. Die Heuernte war in Folge der großen Masse überall vorzüglich und sieht ein guter zweiter Schnitt zu erwarten, wofür in Zukunft nicht allgroße Dürre eintritt.

Bekanntmachung,
betreffend die Ausrufung von Scheidemünzen der Thalerwährung. Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die $\frac{1}{2}$ -Groschenstücke der Thalerwährung, die $\frac{1}{200}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{50}$ -Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als $\frac{1}{2}$ -Thaler lautenden Silber- und Kupfermünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gelegliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gelegliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gelegliche Zahlungsmittel sind, nach dem im Artikel 15. Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Verhältnissen für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umlauf (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Der Reichskanzler.
G. v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetzblatt S. 162 publicirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den vorausgesetzten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preussischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Verhältnisse sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt werden

- a) in Berlin:
- bei der General-Staatskasse,
 - der Staats-Schulden-Tilgungskasse,
 - der Kasse der königlichen Direction für die Verwaltung der directen Steuern, dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände, und
 - der unter dem Vorthebe der Ministerial-, Militär- und Bau-Commission stehenden Kasse;
- b) in den Provinzen:
- bei den Regierungs-Hauptkassen,
 - den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
 - der Landeskasse in Sigmaringen,
 - den Kreis-Kassen,
 - den Kassen der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
 - den Bezirks-Kassen in den Hohenzollernschen Landen,
 - den Kreis-Kassen,
 - den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, sowie
 - den Neben-Zoll und Steuerämtern.

Berlin, den 25. April 1876. Der Finanz-Minister.
G. v. Camphausen.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Prüfung der Einjährig-Freiwilligen betreffend.
Unter Bezugnahme auf die im 48. Stück des vorjährigen Regierungs-Anzeigens bekannt gemachten Bestimmungen der Deutschen Wehr-Ordnung über den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst durch Prüfung wird daran erinnert, daß Gesuche um Zulassung zur Herbstprüfung spätestens bis zum 1. August angebracht werden müssen.

Merseburg, den 28. Juni 1876.
Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige.

Briquettes, Preßtorf u. Steinkohlen stets zu haben
Auch werden Fuhrten angenommen, Briquettes à Ctr. 8 frei Sack.

Kanarienvogel, gut schlagend, verkauft ff. Brauhausgasse 24, II, letzte Thür.

Offene Stellen

Ein Stellmacher, tüchtiger Radmacher, findet sofort dauernde Beschäftigung. Wenn derselbe verheirathet, was gewünscht wird, kann sehr freundliche Familienwohnung übernommen werden.
Pflandorf bei Halle.
Theodor Gubisch, Stellmacher-Meister.

Tüchtige Kesselschmiede finden sofort Beschäftigung bei
H. Bernide.

Auf dem Neubau Dorstchstraße 7 können noch einige tüchtige Maurer eingestellt werden.

Erdbarbeiter werden angenommen bei
S. Vöthel, Wörmitzerstraße 7a.

Ein tüchtiger **Kellner**, der das Bier auf Rechnung bekommen soll, findet sofort Stellung. Wo? ist zu erfragen in der Almoncen-Expedition von **J. Bard & Co.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit zum 1. August gesucht
Linienstraße 10.

Ein ordentliches Mädchen findet zum 1. August guten Dienst
Mogelburgerstraße 45, II, rechts.

Ein zuverlässiges in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen wird zum 1. September oder 1. October gesucht.
Frau **Gaasfänger,** gr. Ulrichsstraße 32, II.

3 Köchinnen, ein Diener und seine Stubenmädchen finden in Privat-Häusern angenehme Stellen; **Kellner** und **Kellnerburschen** finden sof. Stellen; **Hausburschen** und **Mädchen** für Hausarb. finden 1. Aug. Dienst d. **Debarade,** gr. Schlamm 10.

Zum sofortigen Antritt und auf den ganzen Tag wird ein zuverlässiges Mädchen für zwei Kinder gesucht
Sophienstraße 16, I Treppe.

Kindermädchen.
Ein Kindermädchen von 14-18 Jahren, das auch Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 1. August gesucht
Königsstraße 36.

Mädchen z. Aufw. gef. ff. Ulrichsstr. 1b, II.
Eine Aufwärterin (unabhängig) wird für einige Stunden das Tages verlangt
Weidenplan 6a, I Treppe.

Ein gesunde Anne vom Lande, 5 Böden gefüllt, u. ein tücht. Kutscher wünsch. Stell. d.
Fr. Nütcher, Kuttelstraße 5.

Einige recht ordentl. Mädchen wünschen nach hier und auswärts Stellung durch
Frau Scholle, Schmeerstr. 39. (p. 51926)

Vermietungen.

4 St., 3 K., Küche und Zubehör, 2 Tr. hoch, 1. October zu beziehen
Königsstraße 17.

Ein freundliches Vogels, dicht am Markt, auch als Bureau u. passend, mit Wasser-Closeteinrichtung ist p. 1. October zu vermieten. Näheres
Schmeerstraße 36.

Mauergasse 1, am Wasserkanal, ist eine herrschaftliche Wohnung mit 6 feinst. Piecen, und eine dergl. mit 3 feinst. Piecen nebst Zubehör zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Stube für 22 $\frac{1}{2}$ zum 1. October v. einz. Leuten zu beziehen
Episke 6.

Für die Redaction verantwortlich **G. Bohardt.** — Druck der Buchdruckerei des Wasserhauses.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die kaiserlichen Post- und Telegraphen-Kassen mittelst Erlaßes des Herrn Finanzministers vom 5. Juli c. angewiesen worden sind, die außer Kurs gelaufenen Silber-Scheidemünzen der Thalerwährung während der Dauer der Einlösungsfrist, also bis zum 31. August dieses Jahres, zwar nicht zur Umwechslung, aber in Zahlung anzunehmen.
Halle, den 19. Juli 1876.

Der Ober-Bürgermeister.
von Vog.

Bekanntmachung.

Im Verfolg unserer Bekanntmachung vom 29. Januar c. und unter Verweisung auf die den Auszügen aus der Steuerrolle unter 1 beigebrachte, die Steuerzahlungstermine angehende Bemerkung bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die fälligen Steuern für die Monate Juli und August bis spätestens den 15. August an unsere Kammerei II. zu entrichten sind. In den Tagen des 15. August bis einschließlich 1. September und 11. September bis einschließlich 14. September bleibt die Kasse behufs ungehörter Abwicklung der sonstigen Kassen-Geschäfte und Beirathung der Räte für das Publikum gänzlich geschlossen und in den Tagen des 2. bis 9. September nur für diejenigen geöffnet, welche mit Zahlung der Steuern im Rückstande geblieben sind.

Gegen alle Diejenigen, welche auch diesen letzten Zahlungstermin nicht inne halten, muß unmissverständlich mit Exekutionsmaßregeln vorgegangen werden.
Halle, den 24. Juli 1876.

Der Magistrat.

Stadtbrieffs-Erledigung.

Der am 3. Juli d. Js. hinter die Gekran des Mairers Böhme erlassene Stadtbrieff wird hiermit zurückgenommen.
Halle, den 22. Juli 1876.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Der von Osmünde nach Klein-Rugel führende Kommunikationsweg ist wegen Neubau einer Brücke über die Kabeleke von heute ab auf 10 Tage für Fußverke gesperrt.
Schwoitz, 25. Juli 1876.

Der Amtsvorsteher.
Ferdinand Knauer.

Das von Herrn Dr. **Klaus** imgegebene Parterre, 3 Stuben, 4 Kammern u. Zubehör, sofort oder Wechsels zu vermieten.
F. Hauff, Karlsstraße 21.

Die 1. Etage **Harz 22, 3 St., 3 K.** nebst Zubehör zu vermieten. Näheres
Karlsstraße 21a, 1. Etage.

Stube, K. u. K. mit Werkstatt für Fein- oder Holzarbeiter zu vermieten
Geißstraße 45.

2 Stuben, 2 Kammern, elegant eingerichtet, mit oder ohne Möbel zu vermieten
Geißstraße 45.

Eine 8-10perfbige **Locomobile** ist billig zu vermieten bei
F. Kuhnt, Steinweg 33.

Ein möbl. Zimmer verm. **Tauteng. 9, II.** Möbl. Stube u. K., freundlich u. bequem gelegen, mit Gartenbenutzung, zu vermieten und sofort bezugsbar
Amdenstraße 16.

Möbl. St. sof. zu v. gr. **Sandberg 4, pt.** Anst. Schlafst. m. K. **Königsstr. 17, p., I.** Anst. Schlafst. **Reichsstraße 29.**

Thieme'scher Gesang-Verein.
Mittwoch den 26. Juli Gesellschafts-Abend im **Felsenburgkeller.**

Lüderitz's Berg.
Mittwoch den 23. Juli früher Kirchtuden, früher Speckfuden.

Herzliches Gebewohl
allen braven Kameraden und lieben Fremden bei meinem Ausscheiden aus dem Krieger-Verein.
Pitzsch.

Das Begräbniß des Goldarbeiters Herrn Heinrich Haase findet Mittwoch früh acht Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksgiving.
Unsern aufrichtigsten Dank dem Herrn Dr. **Küttner** für seinen so großen außerordentlichen Fleiß und Bemühungen, ebenso der guten Frau **Helmann Verenz** bei der so schweren, sehr gefahrvollen frühzeitigen Entscheidung meiner lieben Frau **Marie geb. Grunwald** von einem todt. Todterchen am Samstag Nachmittags.

Gott der Allerschöpfung wird es ihnen Beiden lohnen.
Halle, den 24. Juli 1876.
W. Bischoff nebst Frau, alter Markt 23.

Die Verlobung unserer Tochter **Mathilde** mit dem Magistrat der **Physik** Herrn **Orest Gwolson** beehren wir uns Freunden und Bekannten anzugeben.
Halle, den 24. Juli 1876.
W. Schondorf und Frau.

Mathilde Schondorf, Orest Gwolson, Verlobung.
Halle a. S. St. Petersburg.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft unsere gute Mutter und Großmutter, Frau **Witwe Friederike Lehmann,** im 75. Lebensjahre. Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt
Die Hinterbliebenen.

Arena
Weitzmann & Hetzer auf dem Kopplatz in Halle. Täglich Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch den 26. d. Mts.
Grosse Vorstellung.
Anfang $\frac{1}{2}$ 5 Uhr und $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gebhardt's Restauration.
Heute Mittwoch Abend Unterhaltungs-Musik, wozu freundlichst einladet
Gebhardt.